

der biblischen Geschichte für Volkschüler die etwas dunkleren Ausdrücke ohnehin durch deutlichere ersetzt sind. Endlich wird nicht durch möglichst engen Anschluß an den Wortlaut der heiligen Schrift das Wort Gottes, der ganze Unterricht viel weihe- und segensvoller werden? Die eigenen Worte, die freie Darstellung der Offenbarungs-Thatjächen wird nie jenen Eindruck hervorbringen, wie jene Wirkung auf das kindliche Gemüth haben, als das möglichst beibehaltene Wort Gottes. Um dies zu illustrieren, vergleiche man nur die an die Bibel enge sich anschließende Erzählung von Petri Gefangenschaft und Befreiung aus dem Kerker in Schusters biblischer Geschichte (N. B. Nr. 91) und die freie Erzählung des Verfassers S. 95—97, wo zum Schlusse gelagt wird: „Als aber die Diener des Königs die Soldaten fragten: „Wo ist Petrus?“ da antworteten diese: „Wir wissen es nicht, wo er ist, er hat sich vor dem Tode geschützt.“ Die Diener meldeten es also dem Herodes, daß Petrus nicht im Kerker sei. Daraüber wurde der König sehr zornig und rief aus: „Führt die Soldaten her, diese sind gewiß in der Nacht eingeschlafen.“ Als die Soldaten kamen, konnten sie dem Könige nicht sagen, wie der hl. Petrus aus dem Kerker entkommen sei; denn sie waren betäubt, als der Engel in den Kerker eintrat (pag. 96 heißt es: „Gott habe einen festen Schlaf über die Wächter kommen lassen“; also früher „fester Schlaf“, hier „Betäubung“ u. s. w.) Ist es nicht viel einfacher und kräftiger mit Schuster im engen Anschluß an die heilige Schrift zu sagen: „Als der Tag anbrach, entstand unter den Wache haltenden Soldaten keine geringe Unruhe, sie konnten gar nicht begreifen, wo Petrus hingekommen: Herodes verhörte sie und ließ sie zur Bestrafung abführen.“ — Der berühmte Commentator der biblischen Geschichte „Knecht“ röhmt es als besonderen Vortrag der „Mey'schen biblischen Geschichte“, daß die Darstellung sich enge an den Wortlaut der heiligen Schrift anschließe und alle Phraseologie streng ausgeschlossen ist; er verlangt auch ausdrücklich vom Katecheten beim Erzählen der biblischen Geschichte engen Anschluß an den Wortlaut derselben (Knecht, Commentar, Einleitung pag. 10 und 22). Und der große Pädagog Dr. L. Kellner verlangt (Aphorismen Nr. 10) vom Lehrer, „dass er sich beim Erzählen der heiligen Geschichten einer einfachen, möglichst biblischen Ausdrucksweise befleißige und den Eindruck nicht durch verweltlichende Zusätze abschwäche.“

Unterlaufen sind manchmal etwas sonderbare Erläuterungen, die wohl nicht nachzuahmen, wie z. B. S. 545: „dass sie miteinander zanken und streiten sagen wir von jenen Leuten, die sich mit großem Lärm prügeln!“ — Auch merkt man, wenn auch bedeutend weniger, als bei den „biblischen Katechesen“, die Überzeugung heraus; so kommen z. B. ganz eigenhümliche Conjunctional-Verbindungen vor, wie: „Da lernen wir, dass der Herr Jesus gewollt hat, damit die Gläubigen mit den heiligen Aposteln eine Gesellschaft seien, welche die Kirche heißen soll“ (S. 328). Diese und ähnliche Ausdrucksweisen klingen zwar etwas hart und sind weniger klar, stören aber den Sinn nicht. Bei der Anleitung zur Gewissenserforschung (zweiter Band, S. 259) wären einige Fragen vielleicht besser unterblieben oder mit erläuternden Bemerkungen zu versehen, damit alle Gefahr, irrite Gewissen zu erzeugen, ferngehalten würde, z. B.: „Habe ich die Schulmeise an Wochentagen vernachlässigt? warum? wie oft?“ oder „pflegte ich in den heiligen Segen zu gehen? in die Christenlehre?“ Doch thut dies den anderweitigen Vorzügen dieser Katechesen keinen Eintrag; sie sind eine treffliche praktische Anleitung zur guten Behandlung des Katechismus und zur einfachen populären Darlegung der christlichen Wahrheiten für die Kleinen und verdienen darum bestens empfohlen zu werden.

Graz.

Spiritual Dr. Fr. Oberer.

11) **Die Gottheit der Griechen als Naturmacht.** Von Dr. Josef Murr. Grundzüge eines einheitlichen Systems griechischer Götterlehre, zugleich einleitender Theil zu des Verfassers „Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie“. Innsbruck, bei Wagner. 1892. XII und 80 S. Preis fl. 1.— = M. 2.—.

Von denselben Verfasser liegen bereits drei kleinere Schriften mit mehr oder weniger ausgesprochener apologetischer Tendenz aus den zwei letzten Jahren vor.

In der Broschüre „Was sagt uns Platon vom Jenseits?“ (Innsbruck, Vereinsbuchhandlung. 1891. 31 S. Preis 24 kr.) bringt er, die platonischen Stellen über die letzten Dinge in deutscher Uebersetzung geschickt zu einem geordneten Texte vereinigend, die vielfach fast wunderbare Uebereinstimmung der platonischen Eschatologie mit der katholischen Lehre zum Bewußtsein.

Durch das zweibändige, hübsch ausgestattete Werkchen „Altgriechische Weisheit“, Blumenlese von Sinnprüchen aus griechischen Dichtern in deutscher Uebersetzung. Erstes Bändchen: Die ältesten Epiker und Elegiker; Aischylos und Sophokles. Zweites Bändchen: Euripides (Innsbruck, bei Wagner. 1891. à Bändchen 40 kr.) zieht sich die Tendenz, die Uebereinstimmung zwischen einem aufrichtig strebenden Heidenthum und dem Christenthum auch bezüglich der ethischen Forderungen darzulegen.

Die Broschüre „Wo steht die Wiege der Menschheit?“ (Innsbruck, Vereinsbuchhandlung. 1891. 34 S. Preis 24 kr.) bestimmt mit Hinweis auf eine Fülle pflanzengeographischer Thatsachen in Uebereinstimmung mit der Bibel als Ausgangspunkt der Menschheit nach der großen Flut das im Süden des Kaukasus sich ausbreitende Araratgebiet.

Das neueste Werk Murrs führt, wenigstens in solcher Schärfe und mit Aufgebot eines derartigen wissenschaftlichen Apparates, zum erstenmale den Nachweis, daß auch der reichbevölkerte griechische Götterhimmel sich auf der Grundlage des Monotheismus aufbaue, indem sämmtliche Hauptgottheiten (Hestia und Hades ausgenommen) in ihrem Grundweisen als Himmelsmächte von umfassender Wirksamkeit, hiemit im Ursprunge als identisch erwiesen werden und so der Olymp der Griechen auf den einen Himmelsgott und die ihm nach menschlicher Darstellungsweise als weibliches Ebenbild zur Seite gestellte Himmelsfrau zurückgeführt wird.

Nachdem der erste Theil in 18 Abschnitten sich über das (gemeinsame) Grundwesen der einzelnen göttlichen Gestalten verbreitet hat, stellt der zweite Theil in 16 Tabellen die im Vorausgehenden gewonnenen Resultate mit Hilfe der Epitheta in der Weise zusammen, daß nunmehr die vollkommenen parallelen Wirksamkeiten jener göttlichen Gestalten auf den verschiedenen Gebieten der Natur und die gegenseitige Identificierung der einzelnen Gottheiten übersichtlich dargestellt wird.

Eine dieser Tabellen, betitelt „Die Gottheit in heiligen Gewässern wohnhaft“, welche höchst merkwürdige Analogien alter und reiner griechischer Anschauung mit den entsprechenden katholischen Dogmen aufweist, wurde vom Autor in einer selbständigen Broschüre „Die Vorösie der Gottheit in vegetabilischer Substanz vom Standpunkte der griechischen Mythologie betrachtet.“ (Innsbruck, Vereinsbuchhandlung. 1892) näher ausgeführt.

Marburg. Dr. Josef Pajek, Religions-Professor.

12) **Tenelon. Die Erlebnisse des Telemach.** Uebersetzt, mit einer Einleitung und erläuternden Anmerkungen versehen von Dr. Bruno Stehle, kaiserlicher Seminar-Director. Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1882. Preis M. 2.20 = fl. 1.32.

In der genannten Verlagsbuchhandlung erscheint eine Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter und neuer Zeit, in welcher „Die Erlebnisse des Telemach“ den XI. Band, Octavformat, 405 Seiten, bilden. Seit meiner Jugend habe ich dieses Buch nicht mehr in die Hand bekommen. Es freute mich deshalb, dasselbe wieder zu lesen und den Eindruck